

mehr der Rechtfertigung seiner Gleichgültigkeit gegen das Magdeburger Erzbistum: dessen Begründung lag wie Ottos Romzug noch in weiter Ferne, als die Sachsengeschichte niedergeschrieben wurde. Von vornherein wird damit jeder Versuch bei Seite geschoben, Widukinds Haltung aus einer 'Mainzischen', von Erzbischof Wilhelm vertretenen Politik zu deuten, die damit auch litterarisch dem Ottonischen System entgegengearbeitet hätte; entschiedener als je gilt, was Wattenbach¹ all solchen Behauptungen gegenüber verfochten hat, dass allein die Liebe zu seinem Stamm und der Stolz auf das Königshaus Widukind zum Geschichtschreiber gemacht hat. Aus der Befestigung der Ottonischen Macht in den Erfolgen der 50er Jahre ist seine Darstellung allein zu verstehen.

Aufs stärkste tritt damit der laienhafte Grundzug hervor, der sie auszeichnet und bei allem Abstand in der Auffassung neben das Werk eines Nithard rückt. Nicht als ob Widukind den Christen und den Geistlichen verleugne: die Bekehrung der Sachsen ist ihm die Grosstat Karls, die aus Franken und Sachsen gleichsam ein Volk gemacht hat (I c. 15); die Reliquie des hl. Dionysius, die Karl der Einfältige an König Heinrich geschenkt hat, wird ihm ebenso zum Wahrzeichen, wie einst die Uebertragung des hl. Veit nach Korvei den Niedergang der Franken, das Wachstum Sachsens begonnen hat (I c. 33. 34). Wenn er auch den Genossen erzählt, was das Volk von dem Mainzer Hatto sagt, so scheut er doch davor zurück, vor der Welt es auszusprechen; und achtungsvoll hält er sein Urteil über Friedrich von Mainz zurück, der immer wieder sich zu den Empörern gegen Otto I. gesellt hat (II c. 25; III c. 15), ohne uns doch darüber zu täuschen, dass er sein Verhalten missbillige. Aber der Sachse steht fremd dem strengen asketischen Ideal gegenüber, das eben damals von Westen her die Kirche mit neuer Kraft zu ergreifen beginnt: den Gegensatz Erzbischof Friedrichs gegen den, mitten im staatlichen Leben stehenden Abt Hadumar von Fulda kann er nur aus persönlichen Gründen ableiten (II c. 37. 38). Mit der Erinnerung an Samuel, den Hohenpriester und Richter, weist er jeden Vorwurf ab, der etwa gegen den Erzbischof und Herzog Bruno von Köln erhoben wird (I c. 31). Der Mönch in Widukind hat

1) Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1896, S. 339 ff., gegen Mittag und Gundlach, die Köpkes Ansicht wieder aufgenommen hatten.